

## Leben aus dem Koffer

Das Schöne am Reisen ist ja, dass man sich auf das Nötigste beschränkt und mit wenig auskommt. Das macht frei. Besitz ist Last. Den Ballast ist man in den Ferien einmal los. Alles Nötige für drei Wochen packe ich in ein kleines Handgepäck-köfferchen aus federleichtem, unzerreißbarem Goretex: Praktische Weltenbummler-Miniaturen, wie das Schweizer Armeemesser und den extraflachen Wecker. Kein Verbrauchsmaterial, denn das kaufe ich auf Reisen ein und staune, wie anders griechische Zahnpasta schmeckt und spanisches Waschmittel riecht. Ich nehme Kleidungsstücke aus modernen Textilien mit, knitterfrei, leicht waschbar und schnell trocknend. In den Ferien darf man bequeme, ältere Sachen auftragen und sie vor der Rückreise den Eingeborenen schenken. Es fehlt mir im Hotel an nichts, und ich frage mich, warum ich zuhause eigentlich mein Haus mit Kram voll stopfe, den ich im Grunde gar nicht brauche. Meiner Frau geht es ganz anders. Dankbar nimmt sie meine übrig gebliebenen 15 Kilo der Luftgepäckgewichtslimite in Anspruch, weil ihr Koffer mindestens 35 Kilo wiegt. Lediglich den Konzertflügel lässt sie zuhause. Aber sonst kommt alles mit. Die gesammelten Werke von Shakespeare, das Reiseglätteisen, dessen Stecker dann nicht in kretische Steckdosen passt (nächstes Jahr

kommt der internationale Reisestecker mit!), das Picknickgeschirr (für unser Hotel mit Vollpension!) und die Silberrahmen mit den Fotos der Kinder. Warum sie für Kreta einen Skipullover mitnimmt, wird mir genauso schleierhaft bleiben wie die Notwendigkeit, für 21 Tage 60 T-Shirts und 12 Paar Pumps mitzunehmen. Ich winde ihr die Berg- und die Reitstiefel aus den Händen, packe abends noch heimlich ihre Pelzjacke und die Woldecke wieder aus, denn ich muss das Kofferungetüm ja schleppen und das Übergepäck zahlen. Wenn wir im Hotel ankommen, habe ich in zehn Minuten ausgepackt und gehe an die Poolbar. Sie hingegen richtet während drei Stunden im Hotelzimmer ein Heim ein. Da werden Möbel umgestellt, fleckige Tagesdecken reklamiert, Extrakopfkissen bestellt. Und wenn es dann Zeit fürs Abendessen ist, ist sie völlig erschöpft. Ich habe bereits den ersten Sonnenbrand und Schwips. Einmal flog ihr Koffer nach Sidney, während wir in Rhodos ankamen. Ich freute mich zu früh, denn sie lernte damals nicht, mit wenig auszukommen, sondern kaufte am nächsten Tag einen Trousseau ein, der einer Braut aus dem Hochadel würdig war. Seither schleppt sie auch noch im Handgepäck Reserveslips, Reservenachthemd, Reservenecessaire und Reservebadeanzug mit. Streit ist in den Ferien vorprogram-

miert. Ich war zu faul, meine Video- und Fotoausrüstung mitzunehmen. Sie zetert, dass wir jetzt wieder keine Ferienbilder haben. Ich behaupte, ich hätte Angst gehabt, dass man mir die Ausrüstung stiehlt. Abends tuscheln die Leute im Hotelrestaurant hörbar, was das für eine herzlose Frau ist, die jeden Abend in einer anderen hocheleganten Robe ans Buffet tritt, während ihr armer, vernachlässigter, ausgebeuteter Mann in den immer gleichen fadenscheinigen, verknitterten Sachen erscheint und wegen ihres hohen Polyestergehaltes auch noch schweisselt. Die Situation entspannt sich erst, als ich als Arzt enttarnt werde: Man sieht Halbgöttern in Weiss Exzentrizität und asketisches Leben nach, und meine Frau behauptet, dass ich statt Kleider zu kaufen immer für Kranke in der Dritten Welt spende. Und dann zieht sie eine kleine Feriensprechstunde auf, in der die anderen Gäste und das Personal des Hotels sich von mir beraten lassen. Sie verteilt ihnen aus der üppigen Reiseapotheke, die sie mitgeschleppt hat, Medikamente gegen Durchfall, Schlaflosigkeit und Exantheme. Auf dem Rückflug haben wir zwölf Kilo Übergepäck: Olivenöl, Handgeschnittes, regionale Keramik, Wassermelonen und Pistazien. Lauter Geschenke von dankbaren Patienten ...